

FRAGEN AN DEN REFORMIERTEN PFARRER



Fragen für diese Spalte können (mit Name und Adresse) an die Redaktion geschickt werden, Postfach Zürich 23.

Kein Abschied

Die lustige, skibehoste Gisela aus München belegte gleich zehn Stühle. Der Abwart schimpfte, aber es nützte nichts. Eine halbe Stunde später war die Aula der Basler Universität überfüllt. Tausend Menschen waren erschienen, um *Karl Barths* Abschiedsvorlesung zu hören. Sie handelte von der christlichen Liebe und endete mit dem alten Gebet: «Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Hl. Geiste, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit!»

Die Zuhörer, Studenten mit Bürstenhaarschnitt, Damen der Gesellschaft, Professoren-Kollegen und Gäste — alle wurden wieder von der urchigen Kraft bewegt, die von dem bald 76jährigen Mann auf dem Podium ausstrahlte, und von der Faszination, die daher rührt, dass sein «Lehrstoff» nicht seinem Kopf entspringt, sondern der göttlichen Botschaft.

Barth war nie ein Professor für Spezialisten und Gelehrte. Er lehrte nicht nur für Studenten, sondern für die Kirche. Seine Wirkung zu beschreiben, sprengt die Uebersicht eines Einzelnen. Denn von den vierzig Jahren seiner Arbeit profitieren nicht nur Theologen, sondern suchende Menschen jeder Art.

Er wurde, wie kein zweiter unserer Zeit, ein Lehrer der ganzen ökumenischen Welt. Seine Wirkung übertrifft nicht nur die von Päpsten, sondern von berühmtesten Künstlern, Dichtern oder Politikern. Freunde wie Feinde hat er nicht gesucht; sie wuchsen ihm zu.

Er deutete darauf hin, dass unsere westliche Lebensart nicht ohne weiteres «christlich» heissen kann. Er kämpfte leidenschaftlich gegen den Wahn der Nazis und war doch der erste, der nach dem Krieg die Mauer des Abscheus gegen Deutschland durchbrach. Er erhielt einen englischen Orden («For the cause of freedom»), durfte ihn aber als Basler Beamter nicht tragen; doch das Verdienstkreuz der Bundesrepublik erhielt er nicht, obwohl er für Deutschland viel mehr tat als für England: er hatte sich erlaubt, den Kurs der CDU zu kritisieren! Die politischen Vorwürfe zielen dahin, ihn als «Sozialisten», ja als Kommunistenfreund abzustempeln.

Nun — Jesus Christus stand viel weiter «links», nach heutiger Schablone geurteilt — wenn man eben so töricht wäre, seine Person und sein Werk nach den politischen Schablonen zu bewerten! Vielmehr wird an seiner unendlichen Liebe klar, dass er in keine unserer Schablonen hineinpasst und dass göttliche Wahrheit wie menschliche Freiheit erst jenseits aller Schablonen beginnen! Das zeigte Karl Barth. Er glaubt an die Kraft der Versöhnung und des Leidens um Christi willen — gerade auch gegenüber der entsetzlichen Bedrohung durch den gottlosen Kommunismus. Da fängt schliesslich das Glauben erst richtig an! Barth führte den Glauben aus der historischen Verflachung heraus. Man hielt Jesus nur noch für einen edlen, sanften Mann, der wunderschöne Ideale verkündigte, die — leider, leider! — für den Lebenskampf viel zu hoch seien! Barth räumte damit auf.

Gott fordert nicht Bewunderung, sondern *Gehorsam*! Christus schenkt uns nicht nur diese Erkenntnis, sondern auch die Kraft, sie zu befolgen. Wir müssen und dürfen uns an das halten, was die Evangelien über ihn berichten. Keine noch so vertrackte, wissenschaftliche Methode erlaubt uns, das Bild eines Menschen, sei er tot oder lebendig, so rein herauszupräparieren wie das Gold aus seiner Mine. Wer den «historischen Jesus» zu finden meint, gleicht einem Mann, der einen herrlichen Film in Einzelbilder zerschnipselt und dann sagt: «Jetzt weiss ich, warum er so schön war!» Das alles lehrte Karl Barth uns begreifen!

Sein Hauptwerk «Kirchliche Dogmatik» (über 9000 Seiten) harret der Vollendung. Der Ruhestand bringt ihm keinen Müsiggang. Gegner und Freunde warten auf die Darstellung der christlichen *Hoffnung*, den Ausblick nach vorwärts, nach dem ewigen «Drüben». Karl Barths Menschlichkeit bewährt sich darin, dass er diesen Blick als Gottesgeschenk des Alters dankbar tut. Er lebt ein Christentum der Tat. Seinem Biographen wird es einmal ebenso schwerfallen, die verborgenen Wohltaten des berühmten Baslers aufzuzählen wie den «historischen Jesus» zu finden. Von Geldgaben bis zur intimsten Seelsorge ist Barth auch für ungelehrte, arme und gottferne Menschen stets bereit gewesen ...

W. H.